

In Biareggio, dem be- kannten toskanischen Seebad, wurde der Spielfaß, der unter dem Namen „Cercle des Etrangers“ blühte, von der Polizei ausgehoben. Der römische Kommissar Tabusso, der vor einigen Wochen ein anderes Spielernest im Bade Montecatini ausgenommen hatte, leitete die Operation. Er drang im Gesellschaftsanzuge ins Kasino ein und erklärte die anwesenden 10 Personen, unter denen sich mehrere bekannte Mitglieder der Lebenswelt be- fanden, für verhaftet.

Infolge einer Polemik fand zwischen dem römischen Korre- spondenten der Neuen Freien Presse Robert de Fiori und dem italienischen Journalisten Giovanni Miceli ein Sühelbündel statt. Beim dritten Gange erlitt de Fiori am rechten Arm eine Verletzung, worauf das Duell für beendet erklärt wurde. Die Gegner schieden unversöhnt. Miceli hatte anlässlich eines Ehrenhandels de Fiori als Sekundanten abgelehnt. De Fiori unterbreitete die Angelegen- heit einem Ehrengericht, das für ihn im günstigen Sinne entschied, worauf er Miceli forderte.

Vor dem Landgericht in Braunschweig hatte sich der Schriftsteller Paul Kochendörffer wegen Freiheitsberaubung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Nötigung und Bedrohung zu verantworten. Er hatte seine frühere Braut mit Er- schrecken bedroht, sie gezwungen, von einer Lösung des Verhältnisses abzu- sehen und sie dann in seiner Wohnung gefangen gehalten. Als er verhaftet werden sollte, bedrohte er den Poli- zeibeamten mit einem Revolver. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt und wegen Fluchtverdachts sofort in Haft ge- nommen. Als er nach der Verhand- lung in seine Zelle zurückgeführt wurde, nahm er Spanakali. Er war nach wenigen Minuten tot.

Das spanische Städt- chen Alicante wurde kürzlich durch einen Affen in Aufregung gebracht. Dieser Affe war einem Besucher aus- gerissen und ließ alle, die ihn ein- fangen wollten. Die Zivilgarde wurde requiriert, und von einer Menge von mehreren Hundert mit Säcken und Besen bewaffneter Ein- wohner des Viertels begleitet, machte sie in der Stadt Jagd auf das ge- fährliche Tier, das schließlich ins Gebirge flüchtete und sich hier mit Steinen gegen seine Verfolger ver- teidigte. Die Zivilgarde beschloß endlich, dieser lächerlichen Jagd ein Ende zu machen und den Affen durch Flintenschüsse zu töten; es gelang ihnen dies aber erst, nachdem sie nicht weniger als 138 Schüsse abge- geben hatte. Der Kadaver wurde zur Untersuchung zum kaiserlichen Laboratorium geschickt. Etwa fünf- zig Personen sind vom Affen ge- bissen worden, und man befürchtet, daß er von der Tollwut befallen ge- wesen sei.

Schon wieder ist aus Pa- ris von einem Revolvententat zu be- richten. Aber diesmal ist kein ge- wöhnlicher Apache, sondern ein Spi- ritist der Täter. Ein gewisser Paul Bauden, seines Berufes Handlungsrei- sender, hat in einer Wohnung des Boulevard Pereire eine 60jährige Frau Viewin, eine Heiratsvermittlerin, mit mehreren Revolverkugeln verletzt. Bauden wohnte früher bei Frau Viewin als Nebenmieter und ist von ihr, als er stellungslos wurde, unterstützt worden. In der letzten Zeit scheint die Unterstützung ausge- blieben zu sein, und das hat den exal- tierten Menschen in Wut versetzt. Er begab sich dieser Tage in die Woh- nung der Frau Viewin und feuerte sofort, als die Tür geöffnet wurde, fünf Revolverkugeln auf die alte Frau, die schwer verletzt wurde. Bauden wurde festgenommen. Er ist Mit- glied eines geminnvollen Willensbunds, der in der Rue de Lourve seinen Sitz hat; er gehört mehreren spiritistischen Vereinen an und eifert sich in die- ser tonlosen Welt eines großen Rufes als geschickter Tischrunder und Geistesbe- schwörer.

Ein ganz eigenartiges Schauspiel, das sich kaum an einem anderen Orte wiederholen wird, spielt sich tagtäglich auf dem Staatsbahn- hofe in Lagny ab. Von dem in der Nähe von Lagny gelegenen Runicht See, der die größte Kolonie der Bimnenlands Vögel beherbergt, ist ein großer Teil der Vögel weggezogen und hat den Lagnyer Personen- Bahnhof als Aufenthaltsort gewählt. Bei der Einfahrt der Züge umtreiben die Vögel die Waggon und stürzen sich gierig auf die guten Bissen, die ihnen von den Reisenden reichlich zu- geworfen werden. Bei Einfahrt der Züge erheben sich die Vögel mit lautem Getöse und fliegen auf die Dächer der angrenzenden Eisenbahn- schuppen, wo sie sich aufhalten, am ehesten wiederzuerlangen, sobald ein Eisenbahnzug in die Station ein- läuft. An manchen Tagen befinden sich mehrere hundert Vögel auf dem Bahnhofsgebäude vor den Bahnhöfen. Für Fremde bietet diese Schaar der großen Vögel einen ganz eigen- artigen Anblick. Trotz des häufigen Verkehrs von Eisenbahnzügen und trotz der vielen Menschen sind die Vögel gar nicht scheu.

Auf einem, von ei- nem Seile gehaltenen schmalen Brett arbeiteten an dem Schorn- stein eines Hauses in Paris die beiden Gehilfen Zimmer und Conroy. Pflöchlich kippte das Brett um, und Conroy klammerte sich mit der Linken am Seil an, während seine Rechte den in der Luft schwe- benden Kameraden festhielt. Nach ei- ner Minute verlagten Conroy die Kräfte, er ließ los, und Zimmer stürzte in die Tiefe, wo er mit zer- schmetterten Gliedern tot liegen blieb. Die Feuerwehr befreite Conroy schließlich aus seiner kritischen Lage.

In Bohoritz bei Raub- nitz an der Elbe wurde das Städt- chen seit zwölf Jahren verschollenen Gutsbesitzers Wenzel Fischer im Keller verscharrt aufgefunden. Die am 27 Jahre jüngere Gattin Fischers wurde als seine Mörderin verhaftet.

Der weibliche Advokat im Kaufmann von Venedig hat nun sein lebensdiges Gegenstück in Rom ge- funden; dort ist Fräulein Teresa Labriola, Tochter des verstorbenen Philosophen Antonio Labriola und einer deutschen Mutter, zur Anwalts- schaft zugelassen worden und hat bin- nen weniger Wochen die Führung zahlreicher Prozesse übertragen bekom- men.

Am Schlusse des Som- mersessens in Kiel fand eine der üb- lichen Bestimmungsmessuren mit Schlägern zwischen den beiden Kieler Landsmannschaften „Hosfata“ und „Troglobyria“ statt. Von der ersten Verbindung war der neunzehnjährige Student der Philosophie Rogge zu- Menzur bestimmt. Er trug zwei Schläge an der Stirn davon, die an- sich vollkommen harmloser Natur wa- ren. Später traten jedoch Komplikati- onen ein, denen anscheinend zunächst nicht die genügende Beachtung geschenkt wurde. Die Wunde begann zu ei- tern, und es drang, obgleich kein Knochen verletzt war, Materie ins Gehirn ein. Dieser Umstand hatte den Tod des jungen Menschen zur Folge.

Der Lutherbaum in Biffelheim bei Worms, als dessen Pflanzungsjahr 1521 angenommen wird, als Luther sich vor dem Reichstag verteidigte, ist zur Hälfte vernichtet worden. Die zerstörte Hälfte, die in diesem Jahre wieder stark grünte, war durch Fäulnis innerlich so geschwächt, daß die starken Winde der letzten Wochen, trotz der Stützung der Aeste durch Eisenstäbe, die Kata- strope beschleunigten. Im Augenblick des Zusammenbruchs wollte gerade ein Fuhrmann mit Pferd und Wagen die Stelle passieren, konnte aber im letzten Augenblick noch anhalten, so daß ein Unglück vermieden wurde. Der zusammengefallene Teil des Baumes wird polizeilich bewacht, da die Bewohner sich an die Stelle der Aeste als Erinnerung mit fortzu- schleppen.

Ende Januar dieses wurde der Wirtschaftsbefehl Johann Jantu aus Tachau wegen eines Kehl- tops- und Lungenleidens in das Wiener Allgemeine Krankenhaus gebracht. Sein Schwiegersohn Adolf Sieber be- suchte ihn mit seiner Schwester Marie Steiner. Gegen die Vorschrift der Anstaltsleitung übergab Sieber sei- nem Schwiegersohn eine Flasche Bier, die dieser fast völlig leer war. Ein zweiter Patient trank nur ein Glas von diesem Bier. Jantu verfiel darauf in Bewußtlosigkeit und starb trotz der Magenaspersion am folgenden Tag. Ursprünglich lag nur der Ver- dacht einer fahrlässigen Tötung vor. Die Obduktion ergab auch keinerlei Vergiftungssymptome. Die chemi- sche Analyse des Bieres stellte jedoch große Mengen von salzsaurem Morphium fest. Dieser Tage, nach sieben Mona- ten, wurde die Untersuchung abge- schlossen und Sieber in Tachau ver- harrt. Das Motiv der That war Erbfeindschaft.

In dem Schlosse des Gra- fen von Eu im Departement Seine- et-Oise, das durch seine Porzellan- sammlung bekannt ist, wurde seit ei- niger Zeit das Fehlen von drei kostba- ren Edelsteinen aus der brasilianischen Kaiserkrone sowie von drei wertvollen Ringen bemerkt. Der Graf, der der brasilianische Kronprinzident ist, hatte der Polizei von dem Diebstahl sofort Mitteilung gemacht, doch warte- ren Bemühungen nach der Ermitt- lung des Diebes bisher vergeblich. Kürzlich fand nun auf dem Schlosse ein Diner statt, als plötzlich einer der Hände des Schloßherrn ansichtig Prinz Louis von Orleans und Bra- ganza, der sich unter den Gästen be- fand, begab sich, in der Annahme, daß ein ungebetener Gast in das Schloß eindringen versuchte, auf die Galerie. Hier bemerkte er einen Mann, der gerade entweichen wollte, aber von dem Prinzen festgehalten werden konnte. Zum größten Erstaun- den der Anwesenden entpuppte sich der Mann als ein ehemaliger Kammer- diener des Grafen von Eu. In einem Kasten, das er bei sich trug, fand man die brasilianische Kaiserkrone sowie eine zweite goldene Krone, die aus der Kaiserkrone ausgetauschten Diaman- ten und die gestohlenen Ringe. Der Dieb, der sofort gefesselt die Polizei übergeben wurde, hatte zwei geladene Revolver und zwei Dolch- messer bei sich.

In Ostende hat ein im dortigen Staatstheater arrangierter Boxkampf zwischen dem Belgier Tilly und dem Franzosen Jules Rubel einen tragischen Ausgang genommen. Der Kampf war äußerst heftig. Der Franzose erhielt einen starken Schlag gegen die Brust und dann gegen das linke Auge, so daß er zu Boden fiel. Der Kampfrichter erklärte ihn für kampfunfähig. Rubel konnte sich zwar noch selbst erheben, die Ärzte bezeich- neten seinen Zustand aber als be- sorgniserregend und ordneten seine Ueberführung in ein Hospital an. Auf dem Wege dorthin verlor er das Bewußtsein und starb bald darauf. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

In Duisburg kam es kürzlich zu einem Kampf zwischen deutschen und polnischen Arbeitern. Die deutschen Arbeiter hatten einen betrunknen Polen aus einem Lokal verweisen. Darauf griffen etwa 30 Polen und Kroaten mit Messern und Revolvern die Deutschen an, und es kam zu einem regelrechten Feuerge- fecht. Die Wirtschafft wurde belagert und verteidigt. Als ein größeres Poli- zeigebiet und Gendarmerieaufgebot er- schien, wandten sich die Polen und Kroaten gegen die Beamten. Fünf Arbeiter wurden schwer, acht leicht verletzt. Ein Holländer namens Friedrich Baars wurde tödlich verletzt. Am nächsten Morgen wurde die Ver- folgung der Polen und Kroaten fort- gesetzt und die Wälder nach weiteren Verletzten abgesehen.

Dem Gericht in Paig- ton in Devon wurde Tristram de la Poer Beresford, ein Vetter des Admirals Lord Beresford, unter der Anklage großer Aufrüstung vorge- führt. Tristram, der auf dem Gute eines Fräuleins Luscombe als „zah- lender Gast“ weilte, war seit drei Wochen nicht mehr erschienen worden und dem Delirium nahe. Nun verlangte er eines Abends, daß in seinem Zimmer Feuer angezündet werde, und weil das nicht geschah, schlug er die Tür des Schlafzimmers der Gutsbe- sitzerin mit einer Art ein und drohte ihr mit dem Tode. Fräulein Lus- combe sprang in ihren Nachkleidern aus dem Fenster und flüchtete in den Stall, wo sie sich einschloß. Tristram, den ihr Entkommen noch mehr gereizt hatte, drohte nun, alle anderen Be- wohner tödschlagen zu wollen, wurde aber schließlich mit vereinten Kräften aus dem Hause hinausgeworfen. Der Angeklagte wurde zu sechs Wochen Gefängnis und Schadenersatz verur- teilt.

Unfreiwillige Zuschauer eines furchtbaren Schauspiels wurden kürzlich die zahlreichen Personen, die den Pariser Boulevard passieren. Auf der Plattform der 47 Meter hohen Juffisäule, die den Besuchern zu- gänglich ist, kletterte ein Mann über die Brüstung, zauberte dort einige Minuten, als fürchte er den jähen Tod, klammerte sich einen Augenblick lang wie ein Verzweifelter an den Eisenteilen des Geländers fest und ließ sich dann plötzlich los. Er fiel auf den Kopf hinunter vor den Fuß der Säule. Die Leiche des Selbst- mörders war in einem derartigen Zu- stande, daß es unmöglich war, sie auf einer Bahre hinwegzuschaffen. Der Selbstmörder war ein 48jähriger Bädergasse aus Courbevoie, der vor kurzer Zeit aus dem Arbeitshaus von Nanterre entlassen worden war, wo er wegen eines früheren Selbstmord- versuches interniert war. Man fand keinen Centimes bei ihm und schloß daraus, daß er die Tat aus Not- dringlichkeit begangen hat.

Die Kirche von Tha- rau, bekannt und berühmt durch Simon Dach und sein Ansehen von Tharau, soll wieder zu neuem Glan- ze auferstehen. Bekanntlich ist das Gotteshaus am 24. November 1911 zum größten Teil abgebrannt, aber die Gemeinde hat beschlossen, ihre Kirche wieder in alter Schönheit er- stehen zu lassen, und es ist erfreulich zu hören, daß sie in diesem löblichen Beginnen durch die Vpntreueigkeit weiterer Kreise unterstützt worden ist. Die Erneuerung der Architektur hat keine wesentlichen Schwierig- keiten gemacht, um so schwieriger er- wie es sich, die Orgelprospekte des Altars und des Orgelprospektes zu erneuern, die fast gänzlich vernichtet waren. Das Eingreifen eines be- währten Fachmannes hat auch dies ermöglicht: der Bildhauer August Bohne hatte sich schon bei der Wie- derherstellung des Königsberger Do- mes als hervorragender Spezialist für die Restaurierung alter Holz- schnitzereien erwiesen. Er befuhrte die Tharauer Kirche unmittelbar nach dem Brande, und fand die durchweg der Barockzeit angehörenden Skulp- turen in einem trostlosen Zustand. Sie waren zum größten Teil zer- brüchelt und vereinigen sich mit Bal- ken, Steinen usw. zu einem wüsten Trümmerhaufen; vieles war zerfä- llerig, anderes angeknackst, verrotzt, von Raub geschwärzt. Bohne ließ alle Stücke sorgfältig sammeln und nach seiner Königsberger Werkstatt bringen. Hier ist es ihm nun unter großen Anstrengungen gelungen, die Schatzkammer wieder herzustellen und die lebenden Teile zu ergänzen. Bald wird nun das Kirchlein von Tharau in alter Annuit den Wandern grü- ßen.

Eine in Berlin ansässige Dome reiste in Begleitung ihres drei- jährigen Kindes mit dem D-Zug über Neustrelitz zum Kuraufenthalt nach Warnemünde. Auf der Fahrt nach ihrem Reiseziel unterhielt sie sich mit einem Mitreisenden derart angelegt, daß sie ihm Aussteigen ihr — schla- fendes Kind vergaß. Bald wurde sie zwar ihre Vergeßlichkeit gewahrt, doch befand sich das Kind mit dem auf die dänische Dampfbahn gebrachten Wa- gon bereits auf hoher See. Wie sich die eigenartige Affäre weiter entwikelt hat, ist noch unbekannt.

Der russische Kriegs- minister veröffentlichte eine bemerkens- werte Statistik über die Zahl der Selbstmorde im russischen Heere wäh- rend des Jahres 1911. Man erfährt daraus, daß sich 90 Offiziere und 349 Soldaten in dieser Zeit das Leben ge- nommen haben, eine Zahl, die zu er- sten Besorgnissen Anlaß geben kann. Der offizielle Bericht fügt hinzu, daß sich 81 Offiziere und 217 Soldaten mit dem Revolver erschossen haben; 50 Soldaten und 7 Offiziere vergif- teten sich, 10 Soldaten und 1 Offizier schnitten sich den Hals ab, 57 Solda- ten und 1 Offizier erhängten sich, und 15 Soldaten warfen sich unter den Zug.

Der englische Tierbän- diger Postod denkt den mit Aufre- gungen aller Art überfüllten London- ern eine neuartige Sensation zu bereiten. Er will das Londoner „Stadium“ in Dschungeln verwan- deln und darin ein halbes Dutzend Lö- wen loslassen, auf die hundert passio- nierte Nimrods Jagd machen dürfen. Postod macht indessen zur Bedingung, daß nur mit dem Lasso gejagt, die Löwen also lebendig eingefangen wer- den sollen und von Feuerwaffen nur im Notfall Gebrauch gemacht wird. Für dieses Vergnügen rechnet er für jeden Teilnehmer \$500. Ein jeder darf eine Anzahl Gäste laden, die von eisernen Käfigen inmitten der Dschungeln aus der Jagd zusehen kön- nen.

In einem Vorort von Barcelona sollte das Haus des 62jäh- rigen Rafael Colomer zwangsweise verkauft werden. Colomer suchte sei- nen Gläubiger, den französischen Fab- rikanter Blanchard, in seinem Bu- reau auf und ließ ihm, ohne ein Wort zu sagen, sein Messer in den Leib. Blanchard erlag nach wenigen Minuten seiner Verletzung. Der Mörder floh, begab sich zum Notar Rui, der den gerichtlichen Verkauf des Hauses bewirkt hatte, und tötete auch ihn auf dieselbe Weise. Dann suchte er den Gerichtsadvokat Bonet und den Generaladvokat Pedrales auf, die beide mit dem gerichtlichen Ver- fahren zu tun hatten, und versuchte, sie gleichfalls zu ermorden. Er ver- legte sie jedoch nur unbedeutend. Er verwundete schließlich noch mehrere seiner Verfolger, die ihn nur mit Mühe übermächtigten konnten.

In Christiania gab ein englischer Spirituosenhändler, Mrs. Eba Wriedt, das sich als ein Stim- menmedium aus dem von dem Publi- kum sehr beliebten Bureau „Julia“ bezeichnete, eine Reihe von Sit- tungen, die von führenden Dame- ler Gesellschaft arrangiert wurden und der Glaube dieser Kreise an die „schönen Offenbarungen“ machte das Medium siegesicher. Als aber ein wissenschaftliches Kontrollkomitee, dem auch der Erfinder Professor Wirteland und der vormalige Justizminister Bre- dte angehörten, den Sitzungen bei- wohnte, wurden die Chancen plötz- lich vollständig resultatlos. Die genann- ten Mitglieder des Komitees berichten nun, daß es sich um miffizierende Vorstellungen handelte und daß alles Schwindel und Humbug sei; die Sit- zungen erreichten nicht einmal die Höhe der Leistungen gewöhnlicher Za- schenspieler. Der Klammern, die Stimmbildungen und die ande- ren „Darbietungen“ des Mediums seien Tricks. Mrs. Wriedt verließ daraufhin Christiania empört, nach- dem sie so kompromittiert und lächer- lich gemacht worden war. Sie miß- achtet nach Kopenhagen und Berlin ge- hen.

Der seltene Fall, daß von 18 Gemeinderatsmitgliedern nicht ein einziges zu der einberufenen Sit- zung erscheint, hat sich in der Ge- meinde Ebersberg bei Reuntdorf (Bezirk Trier) ereignet, und zwar aus folgenden Gründen: Schon vier- bis fünfmal stellen die Gemeinderatsmit- glieder Anträge zu den nächsten Ver- sammlungen, ohne daß diese Anträge seitens des Bürgermeisters von Reun- tendorf bei Festhaltung der Tagesord- nung berücksichtigt worden wären. Auch aus der Einladung zur letzten Versammlung war ersichtlich, daß wiederum keiner der Wünsche Berücksichtigung gefunden hatte. In einer geheimen Sitzung beschloßen daher die Gemeinderäte unter sich, fortan den Einladungen überhaupt nicht mehr Folge zu leisten. Da der Bürgermei- ster von Reuntdorf selbst am Ge- schehen zu der kürzlich einberufenen Versammlung verhindert war, war nach der Ortsvorsteher von Ebersberg anwesend. Die Gemeinderatsmit- glieder der Gemeinde Ebersberg und Spitzen mit zusammen rund 12,000 Einwohnern, vertrieben übrigens lei- tungen die Vertretung vom Gemein- deverband Reuntdorf und eine eigene Verwaltung.

Eine barbarische Rache nahm in Selanco in Spanien ein Ar- beiter an einem jungen Mädchen na- mens Juana Raestro, zu dem er in Liebe entbrannt war, das aber seine Liebe nicht erwiderte. Der Liebhaber lud das Mädchen zu einem Essen ein und, nachdem er es mit Hilfe eines Beläubungsmittels, das er ihm in den Wein geschüttelt hatte, eingeschlaf- fert hatte, schnitt er dem Mädchen beide Ohren ab. Der Täter ist ver- harrt worden.

Die schwere Verurtei- lung der beiden Suffragetten in Dublin scheint keinen allzu großen Einfluß auf die Taktik der streitbaren Wahlweiber auszuüben. Unlängst wurde in der städtischen Kunstgalerie in Glasgow das Bild eines wertvollen Freskos zertrümmert, das den Kopf eines Engels darstellte. Man schreibt die Tat einer Suffragette zu, da eine große Zahl von Frauen kurz vor der Entdeckung der Zerstörung des Glas- ses in der Nähe gesehen wurde. Unter dem Bild fand man einen Ham- mer, dessen Stiel mit einem Eisen- band umwunden war. Das Gemälde selbst ist unbeschädigt.

Ein großzügiges Un- ternehmen, das dem Naturschutz und der Hebung des Heimatgefühls dien- lich ist, für den bei Bad Harz- burg gelegenen Winterberg geplant. Der um das Mollenhaus belegene Teil des Berges im Umfange von 1500 bis 2000 Morgen soll nach Entfernung der künstlich angepflanzten Büsche und Fichtensprossen in einen Naturschutzpark umgewandelt werden, so daß er wieder das Aussehen be- kommt, das er vor der forstmäßigen Bepflanzung hatte. Alle Jagd und jeder Tierfang wird dort verboten und durch Anpflanzung von Dornbü- schen und Schaffung von künstlichen Brutgelegenheiten der Vogelwelt Vor- schub geleistet werden. Ein Teil des Geländes, und zwar der um das Mol- lenhaus belegene, wird mit möglichst unsichtbar gehaltenen Gittern und Zwingern versehen, in denen eine Herde von Wisenten, Elchen, Rotwild, Rehen, Sauen und andere Tiere gehalten werden, die dem Harze eigentümlich sind oder ihm einst angehörten. Weiter wird eine Bärenschlucht angelegt und Zwinger für Wölfe, Luchse, Wildkaten, Füchse, Dächse, Otter, Kitz usw., desgleichen Gehege für Raub- und Watvögel, sowie die Jagd- geflügelarten.

In Oberkassel bei Dis- seldorf ist der Hufschmied Heeren auf der Straße nach einem Wirtshaus- streite von dem Schrittmacher Joseph Käfer mit einem Messer geflochen und so schwer verletzt worden, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Kä- fer wurde schon nach kurzer Zeit von der Polizei verhaftet. Er wird sich wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu verantworten haben. Joseph Käfer stammt aus dem Städt- chen Wehr bei Basel, wo er bei seinem Onkel das Dachbedeck- und Klemp- nergewerbe erlernte. Auf Veranlassung seines Bruders, des Rennfahrers Karl Käfer, der später bei einem Wett- rennen zu Tode kam, kam Joseph K. im Frühjahr 1904 nach Treptow, wo er das Schrittmachen erlernte. Große Erfolge hatte er als Schrittmacher des Treptower Fahrers Arthur Stell- brink. Käfer besaß einen schwer zu behandelnden Charakter, der zum Jähzorn neigte; er war von der Di- rektion in Treptow nur schwer zu be- wegen, ohne Waffe — er trug mit Vorliebe ein Dolchmesser — zu er- scheinen. Schon im Jahre 1907 hatte er einen Konflikt mit der Behörde wegen Körperverletzung; nur mit Rück- sicht auf seine Unbescholtenheit kam er damals mit einer hohen Geldstrafe davon.

Man hat schon davon ge- hört, daß einer nach Jahr und Tag die Reize seiner Schwiegermutter ent- bedie und mit ihr auf und davon ging. Daß aber einer mit der Toch- ter seiner Verlobten die Flucht er- greift, dürfte kaum schon so oft dage- wesen sein. Das unaufersehliche Ver- wehren, diesen Ungehorsam zu gesche- hen zu haben, gehörte einem hebesüftigen Berliner Schlossermeister, Hermann Thiemann mit Namen und 38 Jahre alt, der seine 43jährige Braut, eine Wittwe, treulos verließ und ihre jüngste Tochter samt 2000 Mark mit sich nahm. Die Frau, die Witte- rer von drei Töchtern im Alter von 17 bis 24 Jahren ist, richtete ihrem Ge- liebten, dem Schlossermeister, ein Fi- gariengeschäft ein und verlobte sich vor einiger Zeit mit ihm. Für den nächsten Monat war die Heirat fest- gesetzt. Aber dem künftigen Gatten waren in Aussicht doch Zweifel aufge- flogen. Denn er die Mutter im Kreise ihrer drei blühenden Töchter sah, neigte sich die Waagschale seiner Empfindungen bedenklich zuungun- sten dieser tüchtigen Frau. Er wandte seine Gunst ihrer jüngsten und hübschesten Tochter zu und verließ mit der Sieb- zehnjährigen heimlich Figariengüter und Braut. Um sich Mittel zur Flucht zu verschaffen, schloß Thiemann eine Quittung und gab von dem Bankrot- ten seiner Verlobten die Summe von 2000 Mark ab. Damit kaufte er sich und seiner neuen Braut schöne Kleider, und das freigebliebene Paar ging dann auf Reisen. Das unterschla- gene Geldes wegen folgt nun die Kriminalpolizei der Spur des weltren- digen Schlossermeisters.

Ungewöhnlichen Mut befißt der Chef des Marinetrainings- hauses in Toulon, Dr. Regnaud. Am Gelenk seines rechten Fußes machte sich eine langwierige Operation nötig. Unfälle damit einen seiner Kollegen zu betrauen, ging er selbst ans Werk und nahm im Weissen seiner Kollegen eigenhändig die anderthalb Stun- den dauernde Operation vor, ohne mit dem Wimper zu zuden.

Der 89jährige, sehr reich- und berühmte Goldschmied Jean Baptiste Obiot, ein Urenkel des berühm- ten Claude, des Hofgoldschmieds Napoleon I., hat sich in Saint Ger- main erschossen, weil sein Augenlicht abnahm, und er sich vor dem Erlin- den fürchtete. Der Verstorbene, der vor zehn Jahren das seit mehr als einhalb Jahrhundert in der Fa- milie befindliche Geschäft verkauft hatte, ist der Schöpfer des berühmten silbernen Tafelsets, das die fran- zösische Republik Alexander III. zum Geschenk gemacht hatte.

Von einem außer ge- wöhnlichen Unfall wurde das 62jährige Töchterchen des Möbelhändlers Lut- terbische aus der Friedrichs-Karl- Straße in Berlin betroffen. Das Kind sah aus einem Fenster der hoch- parterre gelegenen Wohnung hinaus, als durch einen Windstoß ein Blum- entopf aus dem dritten Stockwerk herabstürzte und gerade den Kopf des Mädchens traf. Vermutlich durch de- Anprall betäubt, fiel das Kind aus dem Fenster auf die Straße, wo es mit einer schweren Schädelverleu- rung liegen blieb. Nach Anlage eines Not- verbandes wurde das bezaunerte Mäd- chen in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus übergeführt.

Ein Nachkomme von Münchhausens Hahn ist in Nieder- bayern gefunden worden, wo nach ei- nem früheren Auspruch des Strau- binger Tagblattes unter Gottes Segen alles vorzugsweise gedeiht. Das- selbe Blatt berichtet jetzt, daß der Kleinbauer Leberfinger in Boga- beim Ernten einen jungen Hahn ge- funden habe, der zwei vollständig aus- gebildete Körper mit acht Läufen, aber nur einen Kopf hatte. Das ist sicher ein Abkömmling von Münchhausens berühmter Hahn, die auch acht Läu- fe hatte, vier am Bauch und ebensoviel auf dem Rücken, und die sich, sobald sie müde war, einfach herumwarf, um dann mit frischen Kräften weiterzu- laufen.

Eine Schühenge- sellschaft in Ahaus, Westfalen, war die Luftbarkeitssteuer vom vorigen Schühenfest noch schuldig geblieben. Als nun der alte König, angetan mit den Insignien seiner Würde, im Gala- wagen durch die Stadt fahren woll- te, trat ihm der Gerichtsvollzieher ent- gegen, hielt ihm ein Pfändungsprotokoll vor die Augen und ersuchte E. S. W. jenseit, ihm die Schühengefelle übergeben zu wollen, da er wegen der noch nicht gezahlten Steuer gepfändet worden sei. Vergebens versuchte der Kutscher durch schnelle Weiterfahrt eine solche „Be- raubung“ zu verhindern. Der König ergab sich endlich in sein Schicksal und legte das Zeichen seiner Würde in die Hände des Gerichtsvollziehers nie- der. Es dauerte nicht lange, so be- kam die Stadt prompt die noch aus- stehende Steuer, und ebenso prompt erhielt die Schühengefellschaft ihre Rente wieder.

Im Maschinenraum des im Hafen von Pola verankerten Tor- pedoboots „Gaa“ darft ein Stahlrohr. Aus diesem zum Kondensator führen- den Rohr drang der Dampf mit gro- ßer Gewalt in den Maschinenraum, wo sich mehrere Marineoffiziere auf- hielten. Mit ohrenbetäubendem Zi- schen ergoß sich der Dampf in den Raum. Das Fischen diente zum Glück für die Arbeiter als Zeichen, aus dem Raum zu flüchten. Drei Maschi- nenleute hatten jedoch keine Gelegen- heit mehr, ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Durch den Dampf erlitten sie Brandwunden schwersten Grades. Als die von dem Unglücksfall ver- ständigten Schiffsoffiziere und der Schiffszug in den Raum drangen, fanden sie zwei Leichen vor. Der Arzt konnte leider auch dem verun- glückten dritten keine Hilfe mehr brin- gen. Er starb im Krankenzimmer des Torpedoboots, wohin man ihn ge- bracht hatte.

Durch Zufall ist eine neue Morbidat des Verbrechers Gar- nier und seiner Genossen aufgedeckt worden, die am 28. Februar 1911 in Damprem in Belgien an einem Abbe und dessen Dienerin verübt wor- den war. Während einhalb Jahr- ten blieb das Verbrechen trotz eifriger polizeiliche Nachforschungen in tief- ster Dunkel gehüllt. Vor einigen Tagen fand die Polizei in anarchistis- chen Kreisen eine Liste mit den Na- men verschiedener Verbrecher, unter denen auch Garnier verzeichnet war, der in Corbeille gefangen ist. Der hatte seine Memoiren niederschrie- ben, worin er eine Morbidat in Belgien erwähnt, und auf Befragen des Untersuchungsrichters gelang Garnier ein, daß die Wälder des Abbes die verübten Verbrecher Garnier, Bri- tannicus und Porbus gemeint seien. Er selbst wurde durch Kenntnis von der Teilnahme an diesem Verbrechen abgehalten. Den Wärdern seien seit- nerzeit 4000 Mark in die Hände, mit denen es ihnen gelang, nach Brüssel zu entkommen.